

Predigt vom 27.06.2021; 10.15 Ref. Kirche Strengelbach

«Einer trage des anderen Last» Galater 6,2

Gelebte Solidarität

Die Aufforderung aus dem Galaterbrief passt sehr gut zu meinem Erleben in den letzten Tagen. Am Donnerstagabend wurde Vordemwald von der Pfaffnern überflutet. Zwei Quartiere waren besonders betroffen. Viele Keller und Tiefgaragen waren voll mit Wasser und Schlamm, einzelne Wohnungen und Häuser bis zum Erdgeschoss nicht mehr bewohnbar. Mobiliar, Heizungstechnik, Waschmaschinen, Autos und alles, was im Keller so herumstehen kann, zerstört oder unbrauchbar gemacht. Einzelne haben in der Absicht, noch zur Arbeit zu kommen oder noch etwas aus dem Keller zu retten ihr Leben riskiert und sind mit dem Schrecken davongekommen. Gott sei Dank ist nichts Schlimmeres passiert. Nach einer Nacht mit wenig Schlaf begannen die Aufräumarbeiten dann am Freitag. Keller auspumpen und saugen, Versicherungen informieren, Mulden organisieren und noch Brauchbares aussortieren...und «Lasten» tragen. Alles was sich mit Wasser vollsaugen kann, wird plötzlich viel, viel schwerer. Und wenn man von einem Unwetter überrascht wird, der Schrecken noch tief sitzt, ist man froh um Hilfe. Und die kam. Die Vereine haben ihre Leute aufgeboten, da auch die Keller bei der Turnhalle unter Wasser standen und bei allen Betroffenen half man sich gegenseitig aus oder es kamen Nachbarn, Familie, Freunde oder Freunde von Freunden.

Es war schön zu sehen, dass die Menschen solidarisch sind – sie einander helfen und nicht jemand seinen Dreck allein wegbringen musste. Ich glaube, dafür war Vordemwald vorher schon bekannt und das Ereignis wird das Dorf weiter prägen.

Lasten des Alltags

Was sich in den Kellern so angesammelt hat, musste nun alles auf einmal entsorgt werden. Die Überschwemmung hat grosse Verluste und einen Haufen Arbeit mit sich gebracht. Die «Last» der Betroffenen war offensichtlich. Alles musste raus und sortiert werden. Ein eindrückliches Bild, als alle ihre Keller-Habseligkeiten vor dem Hausplatz ausbreiteten, was nicht in die Mulde kam mit dem Gartenschlauch abspritzten und sich fragten, ob sie doch noch den Aufwand einer Reinigung dafür auf sich nehmen wollen.

Eine solche Überschwemmung bleibt hoffentlich die Ausnahme, der Aufwand dafür ebenfalls. Ich meine jedoch, dass es Lasten gibt, die auch im «normalen Alltag» anfallen. Wo wir mit unserer Kraft an Grenzen stossen und auf Hilfe angewiesen wären. Auch hier gilt noch die paulinische Aufforderung: «Einer trage des anderen Last». Die Schwierigkeit liegt jedoch darin, dass man im «Normalfall» viel schwieriger Hilfe annehmen möchte. Man möchte anderen nicht zur Last fallen. Manche legen sich sogar eine Geschichte zurecht, warum man diese Last selbst zu tragen habe. Andere, die noch so gerne helfen würden, werden zurückgebunden, da man sich seine eigene Hilfsbedürftigkeit nicht eingestehen möchte, mit keinem Wort darüber spricht oder sie sogar noch versteckt.

Eigene Hilfsbedürftigkeit offenlegen

Soll einer die Last des anderen tragen dürfen, braucht es einen neuen Umgang mit Schwachheit. Ich plädiere dafür, Schwachheit auszusprechen und offenzulegen...nicht bei anderen, sondern zuerst bei sich selbst. Ich bin schwach. In dieser Erkenntnis liegt eine grosse Stärke. «Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark» (2. Korinther 12,10). Sobald ich meine Schwäche anerkenne und sie nicht verstecke oder bei anderen suche, bin ich auch gewillt, Hilfe anzunehmen. Unser Blick sollte auf andere gerichtet sein, wenn wir anderen wirklich helfen wollen. Doch er sollte auf uns selbst gerichtet sein, wenn es darum geht, zu beurteilen, wer schwach ist. Genau darauf läuft auch das Gleichnis Jesu vom Splitter und Balken im Auge hinaus. Den kleinen Splitter im Auger der anderen sieht man eher als der Splitter im eignen Auge. Genau weil dem so ist, könnte man so gut andere entlasten. Doch wenn man selber nur helfen und keine Hilfe annehmen will, ist man entweder scheinheilig oder blind.

Wir sollten nicht darüber schweigen, dass es Lasten in unserem Leben gibt. Wir sollten diese nicht klein- oder wegreden oder sagen, dass sie «nicht so schlimm sind» - sondern sie offenlegen, damit andere uns helfen können. Wenn das alle tun, entsteht eine neue, solidarische Gemeinschaft, die füreinander da ist, einander entlastet. Ich plädiere für eine Akzeptanz der Schwachen, aber nicht für eine Akzeptanz der Lasten, die uns bedrücken. Mancherorts sind wir dazu übergegangen, auch unsere Lasten zu akzeptieren – doch wenn jeder seine Last akzeptiert, wird er oder sie so lange weitertragen, bis er oder sie daran

zerbricht. Erst dann wird offensichtlich werden, dass auch er oder sie hilfsbedürftig war.

Lasten tragen, wie Christus

Die paulinische Forderung, einander zu entlasten, ist tief im Leben und Werk Jesu Christi verankert. Er ist gekommen, um zu dienen und zu versöhnen und von Lasten freizumachen. Sein Weg führte ihn ans Kreuz, wo er die «Sünde der Welt» trug – und damit auch unsere Last trug. Christus am Kreuz ist einerseits eine Schmach und Eingeständnis der Schwäche, andererseits und gleichzeitig die allergrösste Stärke. Wenn Christus am Kreuz auch unsere Lasten trug, dann ermöglicht das uns, unsere Last bereits als getragen zu wissen. Es befreit uns, auch praktische Hilfe anzunehmen. Ja, mehr noch, auch anderen aus einer dienenden Überzeugung heraus zu helfen. Hilfsbereitschaft, nicht weil die anderen «arm» sind, oder ich selbst keine Hilfe nötig hätte – das wäre dann eine überhebliche Hilfe, die keineswegs gemeint sein kann – sondern weil ich Teil einer Lastenträgergemeinschaft bin, die Christus eingeführt hat und in seinem Leben und Werk begründet ist. Paulus plädiert für diese Lastenträgergemeinschaft, die sich in eigener Schwachheit und Solidarität einander verpflichtet hat und nicht mehr sonst irgend ein gesellschaftliches oder religiöses Gesetz einhalten muss, um «stark» zu sein.

«Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.»

Ich wünsche mir auch weiterhin gelebte Solidarität, nicht nur im Ausnahmefall, sondern auch im Alltag. Ich wünsche mir einen lockeren Umgang mit Schwäche, vor allem auch, wenn es darum geht, die eigene Schwachheit einzugestehen. Ich wünsche mir, dass wir erleben dürfen, dass Christus unsere Lasten getragen hat und uns befreit hat. Dass wir deshalb zu einer Lastenträgergemeinschaft geworden sind, die einander hilft, miteinander spricht, bei der Schwachheit sein darf und zur Stärke geworden ist.

«Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.»

Amen.